

VII.

Carl Emanuel, der sich, dem Beispiel seines Vaters folgend, den Dritten nannte obſchon er als König der Erſte war, wie auch der erſte König von Italien gethan hat, und die Königin Polyxena zogen am 10. September feierlich in Turin ein. Am 20. November fand die Huldigung ſtatt. Der Hof veränderte völlig ſein Ausſehn. Auf die biſherige Einfachheit und Strenge in der Lebensweiſe folgten Pomp und Heiterkeit der Jugend, Pracht in der Einrichtung des Palaſtes, glänzende Equipagen und Pferde, Hoffeſte, Bälle, Theater, Wettrennen, Jagden. Die Briefe der jungen Königin an ihre Großtante ſchildern das fröhliche Hofleben. Der alte König hatte in ſeinen ſpättern Jahren in ſeiner Erſcheinung die größte Einfachheit an den Tag gelegt, ſein Sohn gefiel ſich im Glanz und Grandezza. Er ſagte, die Könige glichen Statuen — ſie bedürften eines Piedeſtals. Der einfache braune Rock und die mit Doppelfohlen verſehenen Schuhe des Vaters waren verſchwunden. Carl Emanuel hat dennoch in ſeiner langen Regierung gezeigt, daß ein glänzender Hof ſehr wohl mit weiſer Sparſamkeit in der Verwaltung verbunden ſein kann. Der neue Miniſter des Innern, Marcheſe d'Ormea, zog bald alle Geſchäfte an ſich. Victor Amadeus hatte ihn dem Sohne als fähigſten Berather empfohlen. Er ſah in ihm, den er aus einem kleinen Advokaten zum erſten Staatsdiener gemacht, ſein Werk, wußte daß er in ſeinen Grundſätzen und Meinungen aufgewachſen war, kannte ihn als entſchieden von Wollen und von lebendigem Geiſte und erwartete von ihm, daß er an ſeinem

System festhalten und dem neuen Könige, den er für schwach und unsicher hielt, eine Stütze sein werde. D'Ormea, von Rom heimgekehrt, ging nach Chambery, seinen alten Gebieter zu begrüßen, und gewann bald ganz den jungen Herrscher, indem er glänzend lebte, den Fürsten mit dem lästigen Detail der Geschäfte verschonte, nie um Auskunft verlegen war und sich ihm gänzlich ergeben zeigte.

Der Briefwechsel zwischen den beiden Königen rastete nicht: Victor Amadeus wurde in seiner Einsamkeit selbst bei geringfügigen Dingen um Rath gefragt. Wöchentlich ging ein Bericht über alles Vorgekommene und alle Neuigkeiten an ihn ab. Die Briefe des alten Königs oder seines Geheimschreibers des Grafen Petitti, Intendanten von Chambery, handeln von den verschiedenartigsten Dingen, von der Dotation der Kirche der Superga, von der Verwendung der Einkünfte vacanter Benefizien, von dem Verbot der Reisepflanzungen im Vercellefischen, von der Gleichstellung von Maß und Gewicht im Staate, von den Eigenschaften neu anzustellender Beamten, von der Erziehung der kleinen Prinzen, von den Vermögensverhältnissen der Carignan'schen Linie. Immer empfahl Victor Amadeus Vorsicht im Entschließen, Festigkeit im Handeln, und ließ D'Ormea wiederholt predigen, in diesem Sinne auf den König zu wirken. Die Ausgleichung der Grundsteuer im Verfolg des neuen Katasters dessen Veröffentlichung bevorstand, und die römischen Angelegenheiten nahmen Victor Amadeus vorzugsweise in Anspruch. Ehe er's merkte, fand er sich aufs neue in die Geschäfte hineingezogen, und interessierte sich für dieselben, obgleich er immer erklärte, er wolle von nichts wissen. Schon nach weniger denn drei Monaten schien das wöchentliche Bulletin ihm zu mager, und er ersuchte den Gesandten in London, ihn direkt von Allem, was vorging, in Kenntniß zu setzen. Die Gefahr einer getheilten Autorität, welche er selbst hatte vermeiden wollen, war wirklich vorhanden. In Turin wagte man ohne Zustimmung von Chambery nichts Wichtiges zu beschließen. Am wenigsten befaßte dies D'Ormea, der sich wol scharf darüber ausließ, indem er sagte: „Hier

ist das Theater; in Savoyen ist die Hand, welche die Puppen in Bewegung setzt."

Victor Amadeus' Gesundheit hielt sich eine Zeit lang ziemlich gut. Da traf ihn in der Nacht vom 5. Februar 1731 ein apoplektischer Anfall. Im ersten Moment gab man ihn auf, dann aber fand man daß der Schlag minder heftig war, als man geglaubt. Er erlangte die Besinnung wieder, und der etwas schiefe Mund, ein halbgeschlossenes Auge und beschwerliches Reden waren die einzigen Spuren des Anfalles, welche größtentheils der Heilkunst wichen. Die Kunde traf den Sohn, als er eben von einem Ball heimkehrte: er gab Befehl, Alles für seine Abreise nach Savoyen vorzubereiten, als, wenige Stunden später, ein von dem Kranken selbst dictirter Brief anlangte, in welchem er ihn bat, in dieser Winterszeit die Alpenreise nicht zu unternehmen, und ihm von seinem befriedigenderen Zustand Nachricht gab. Carl Emanuel antwortete sogleich. Er drückte die Besorgniß aus, daß das Klima Savoyens dem Kranken weniger zusage, und schlug diesem vor, irgend eine Stadt in Piemont zu seinem Aufenthaltsorte zu wählen. D'Ormea benutzte den Anlaß der Krankheit die Bulletins nicht mehr zu senden. Dies war der erste Grund der Verstimmung des alten Königs, der zu stolz war um sich zu beklagen, aber von Natur heftig und leicht zu reizen, wie schwer zu besänftigen. Zu Ende März war Carl Emanuel in Chambery, wo er bis Mitte April verweilte. Sein Verhältniß zum Vater war anscheinend ein gutes. Dieser wiederholte immer, er wolle keinen Rath geben, er brauche und suche nur Ruhe. Aber es sollte noch ganz anders kommen.

Zwei Angelegenheiten, schon im Vorbeigehen erwähnt, haben namentlich den Bruch herbeigeführt. Zuerst die Revision des Katasters, welche manche Modificationen der unter der vorigen Regierung begonnenen Arbeit herbeiführte, die Victor Amadeus höchlich mißfielen, weil sie eine indirecte Kritik seines Werkes waren. Viel wichtiger waren die Differenzen mit Rom. Papst Clemens XII. verweigerte inderthat die Anerkennung des von seinem Vorgänger abgeschlossenen Concordats,

und die Sachen kamen so weit, daß der König einen päpstlichen Abgesandten nicht vorließ, der sardinische Gesandte von Rom abberufen ward, Maßregeln gegen widerspenstige Bischöfe ergriffen, die Kirchenlehen in Piemont militärisch besetzt wurden und ein offener Kriegszustand eintrat. Der Papst hatte dies nicht erwartet, indem er den neuen König für minder entschlossen hielt, als der frühere gewesen war. Diesmal aber gingen die Sachen gerade umgekehrt. Victor Amadeus war der Ansicht, man sei in Turin zu rasch verfahren: das System passiven Widerstandes wäre ihm, den römischen Ansprüchen gegenüber, passender erschienen. Vielleicht wirkte auf ihn der Umstand, daß man ihn nicht um Rath gefragt hatte; vielleicht glaubte er auch, sein Sohn sei fremdem Antriebe gefolgt. Ausdrücklich frug er D'Ormea, ob der König den Befehl, den päpstlichen Abgeordneten aus dem Lande zu weisen, selbst gegeben habe. Die Antwort lautete, der Entschluß komme vom Könige, der dabei nur die eigene Würde um Rath gefragt, und das Beispiel seines erhabenen Vaters befolgt habe. Es wollte Victor Amadeus nicht in den Sinn: er schrieb das schroffe Vorgehn dem Minister zu, und täuschte sich nicht. Seine Verstimmung ward durch anonyme Briefe gesteigert, welche seine Regierung der Tyrannei, ihn der Irreligiosität beschuldigten. Unthätigkeit und physische Leiden machten ihr Recht geltend. Seit früher Jugend an die Mühen und Aufregung des Regierens gewohnt, hatte er in der Beschäftigung mit Literatur und Wissenschaft weder Erholung noch Erhebung gefunden. Die Religion war für ihn vielmehr ein Gewebe meist äußerlicher Übungen, als die himmlische Trösterin in den Widerwärtigkeiten und dem Unglück des Lebens. In seiner Umgebung endlich hörte er keine besänftigende Stimme, welche diese Mißtöne schweigen hieß.

Die Marchesa di Spigno ward von den Zeitgenossen angeklagt, die Flamme angefacht zu haben, und die Geschichte hat diese Beschuldigung wiederholt. Es läßt sich durch nichts erweisen, und sie war wol zu vorsichtig, um den Vater gegen den Sohn zu stimmen und ihn zu reizen, wieder nach der

Krone zu greifen. Aber es scheint gewiß, daß sie keines jener Mittel anwandte, durch welche Frauen die Sorgen des Mannes erleichtern, seine trüben Gedanken verscheuchen. Ehrgeizig, nach königlicher Heirat strebend, ertrug sie schwer die stille Zurückgezogenheit Chambery's, den Mangel an Autorität und äußerem Glanz: vielleicht drückte sie auch der stete Umgang mit einem herrischen Manne, welchen der Mangel an Thätigkeit nur schroffer und ungefügiger machte. Sie verzieh ihm die Ab dankung nicht, welche ihr statt eines Monarchen einen unliebenswürdigen Ehemann gelassen hatte. Sie schmiedete kein Complot, aber sie mag die Verstimmung gesteigert haben, welche sie entstehen und zunehmen sah. Sie mochte mit Sehnsucht dem Moment entgegenschauen, in welchem Victor Amadeus sich die Krone wieder aufsetzen und sie, wenn nicht als Königin, doch als einflußreiche Gemalin ihm zur Seite stehen würde.